

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 4 (1936)
Heft: 12

Rubrik: Aus aller Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hier, ich möchte Dein Freund sein, das wird Dir genügen!“ Trotzdem er über sich selber so verschlossen war, konnte er mir immer eine gewisse Bewunderung abringen und so unterließ ich es dann, ihn weiter zu befragen.“

„Haben Sie denn nie versucht, zu erfahren, wohin er jeweils geht?“ „O doch! Einmal folgte ich ihm ins Städtchen. Dort stieg er in einen modernen Wagen ein. Ein Diener mit Livree erwartete ihn und dann fuhr der Wagen mit ihm davon!“

„Und aus den Gesprächen haben Sie nichts erfahren?“ „Ja und nein! Er sprach viel von einer schönen Fremde, die weit weg sein soll und seine Heimat sei. Wie im Traume sprach er dann, daß er bald wegfahren werde, dorthin, wo die Sonne wärmer scheine und wo der Frühling schöner sei. Und wenn er mich als treu befunden, werde ich mit ihm fahren und dann von jeder Sorge befreit werden. Dann glänzten seine Augen in verhaltenem Feuer und ich empfand große Achtung vor ihm.“

Ganz in Gedanken versunken saß er neben mir. Doch dann schreckte er auf. „Gehen Sie jetzt, er wird wieder zurückkommen, gehen Sie bitte!“ Ich stand auf, reichte ihm die Hand, dankte ihm für das Zutrauen und riet ihm, die Hoffnung nicht aufzugeben, ich wolle auch meinen Anteil zu einem glücklichen Abschluß leisten.

Am andern Tage sah ich ihn wieder. Stolz wie immer wollte er an mir vorbeirauschen, doch ich vertrat ihm den Weg. „Was wünschen Sie, mein Herr?“ ertönte seine Stimme. Es klang ärgerlich. „Entschuldigen Sie bitte, ich habe kürzlich Ihren Freund gesprochen und möchte Sie bitten...!“ Er ließ mich nicht zu Ende sprechen, barsch unterbrach er mich: „Er hat Ihnen also erzählt! Ein Grund mehr — !“ „Bitte, seien Sie nicht zu hart im Urteil. Er ist sicher der beste Freund, den Sie finden können. Ich habe ihn zufällig getroffen, als Sie ihn in Verzweiflung zurückließen.“ „Ich wünsche nicht, daß sich Fremde in meine Angelegenheiten mischen! — Es gibt Gesetze, die nicht jeder kennt, denen ich mich aber unterwerfen muß. Ich weiß ganz gut, was ich zu tun habe. Bitte, geben Sie mir den Weg frei!“ „Trotzdem muß ich bitten, ihn wenigstens anzuhören. Soweit ich ihn kenne, wünscht er nur das Beste und ist sich keiner schlimmen Tat bewußt. Ich wollte, ich hätte einen solchen Freund. Seine Anhänglichkeit zu Ihnen ist sehr groß. Schließlich beruht alles auf einem Irrtum!“

Noch während ich sprach, trat ein stilles Leuchten in seine Züge, seine Augen verloren sich in weite Fernen, einen Augenblick nur, dann hatte er sich wieder in der Gewalt. „Gut, ich will ihm eine Chance geben — dann wird es sich zeigen, wer recht hat. Leben Sie wohl!“

Rasch, vielleicht schneller als üblich, schritt er seinen gewohnten Weg. Noch zweimal sah ich ihn, jedesmal wenn er an mir vorbeiging, nickte er mir leicht zu. Beim zweitenmal war er in Begleitung eines stämmigen Mannes, von ähnlichem Aussehen. Wieder nickte er mir zu, es sollte ein Gruß und zugleich der Abschied sein. Nach Sekunden wurde ich von seinem Begleiter eingeholt. Dieser sprach in harten, schlechten Deutsch: „Bitte, mein Herr, ich soll von Ihnen die Adresse erbitten!“ Ich reichte die Karte und mit einer Verbeugung verschwand er.

Es vergingen Tage. Die geheimnisvolle Persönlichkeit kam nicht wieder. Dann aber brachte die Post mir einen Brief mit ägyptischen Marken und dem

Poststempel von Kairo. Verwundert über solche Korrespondenz öffnete ich und las folgenden Brief:

Kairo, den 30. Januar 1935.

Geehrter Herr...!

Sie werden sich wohl noch meiner erinnern. Wir trafen uns außerhalb des Städtchens Y und auf jener Bank faßte ich Zutrauen zu Ihnen und klagte mein Leid. Ich hatte mein Zutrauen nicht zu bereuen. Wie schwer es mir damals ums Herz war, brauche ich Ihnen wohl nicht mehr zu erzählen. Ihre Fürbitte hat meinen Freund bewogen, mit mir eine gründliche Aussprache zu führen, die dann einen recht erfreulichen Ausklang fand. Wieder sind wir Freunde! Mein lieber, hoher Freund hat mich für würdig befunden, mich tiefer in seine Geheimnisse einzuführen. Wir führen dann zusammen hierher und halten uns für wenige Tage an den ägyptischen Königsgräbern auf. Nächsten Montag reisen wir weiter — weiter in den ewigen Frühling hinein.... In Europa habt Ihr jetzt Schnee, während es hier mollig warm ist. Nur hin und wieder weht von Norden her ein kalter Wind, wie ein letzter Gruß von meiner Heimat.

Nehmen Sie meinen und meines Freundes Dank entgegen. Ich wünsche Ihnen alles Gute für die Zukunft und auch, daß Sie ein solches Glück zu kosten bekommen, wie es mir vergönnt ist. Ueber meinen Freund und Gebieter dürfen Sie nicht hart urteilen. Es gibt in seinem Lande oder besser in seiner Familie harte Gesetze und Traditionen, die er zu respektieren hat. Sie verstehen doch den Grund, warum ich nicht mehr über ihn erzählen darf!?

Und nun geht es hinein ins lachende Leben, ein ewiger Frühling wird uns seine Blumen spenden. Ich darf die Tage der Jugend in Frohmut und ohne Sorge genießen und so Gott will, wird unsere Freundschaft erhalten bleiben.

Ich begrüße Sie in dankbarer Ergebenheit. Empfangen Sie auch freundliche Grüße von meinem Gebieter. Ihr

B... W....

AUS ALLER WELT

Eine Röhm-Rächergesellschaft.

„Paris-Soir“ veröffentlicht einen Bericht ihres Berliner Korrespondenten über die Geheimgesellschaft R.R. (Röhm-Rächer), die in nationalsozialistischen Kreisen große Beunruhigung hervorruft. Diese Geheimgesellschaft habe bereits zahlreiche Mitglieder der S.S. und der S.A. aus dem Wege geräumt. Ueber die genaue Zahl sei allerdings schwer Angaben zu machen, da das amtliche Pressebüro Weisung habe, nichts über die mysteriösen Ermordungen zu veröffentlichen. In letzter Zeit soll sich die Tätigkeit der Geheimgesellschaft besonders bemerkbar gemacht haben unter den S.A.- und S.S.-Abteilungen, die am 30. Juni 1934 als Exekutivorgane wirkten. Den nationalsozialistischen Führern sollen Drohbriefe zugehen. Die deutsche Regierung habe außerordentliche Maßnahmen im Hinblick auf den 30. Juni ergriffen, da diese Geheimgesellschaft R.R. gedroht habe, diesen Jahrestag auf ihre Weise zu feiern.

In ähnlicher Weise veröffentlichte die „Neue Weltbühne“ in Nr. 19 vom 7. Mai 1936 einen Aufsehen erregenden Artikel: „Wahrnung“ von S.S.-Standartenführer X, auf den in der gleichen Nummer der best bekannte Schriftsteller Kurt Hiller unter „Ein anonyme Brief“ antwortete.

Es wetterleuchtet von Norden!